

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — „ Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung:

Im Inland: Halbjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

Im Ausland: Halbjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subscriptions-Bureau: In Adlshaus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stoll, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Nro. 182.

Hermannstadt, Donnerstag den 8. August 1895.

111. Jahrgang.

Der Weg nach Konstantinopel.

Im russisch-türkischen Kriege gestattete Rumänien der nordischen Macht den Durchmarsch, damit letztere sich auf den kranken Mann werfen könne. Man weiß, daß unter dieser Bezeichnung die Türkei zu verstehen ist. Der Moskowite hat keinen kürzeren und bequemeren Weg nach Stambul, von wo ihm die Nja Sophia verlockend seit einigen Jahrhunderten winkt. Rumänien war damals ein noch junger, unerfahrener Staat und setzte Vertrauen in die für den Fall eines siegreichen Feldzuges erteilten russischen Zusagen. Als baare Münze galt gar der versprochene Ersatz für die durch den Durchzug der Russen verursachten Schäden und Kosten.

Rumänien kann nun nach bald zwanzig Jahren mit Recht klagen: Infandum jubes renovare dolorem! Die russischen Truppen haben das Land ausgezehrt, verwüßt, bestohlen und in einer Weise gebrandschatzt, daß es an dem Lichtsin, den Russen den Durchzug zu gestatten, ein halbes Jahrzehnt schwer genug zu tragen hatte. Es bekam ja doch eine Entschädigung: die sumpfige Dobruttscha, doch heilselbe nicht umsonst, sondern als Gewalttausch für das fruchtbare Bessarabien.

Seit dieser bitteren, aber heilsamen Erfahrung hat Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan keinen treueren und begeisterteren Freund, als eben Rumänien, natürlich sind hierunter die dortigen unreifen Studentenleien und die wahnwichtigen Sigisten nicht gemeint. Auf diese Freundschaft kann unsere Monarchie trotz ihrer Großmachtsstellung stolz sein, weil ja eben Rumänien der konsolidirteste, friedlichste und europäischste Staat auf dem Balkan ist. Von da drohen keine Gefahren, wie von Serbien, dem Heerde fortwährender Bürgerkriege, oder wie von Bulgarien, dem Schauplatz der Blutrache, oder wie von Mazedonien, dem Krater der Revolutionen. Von da droht auch nicht die infame Politik der Mantelbreherei, durch welche die Vertrauensseligkeit unserer Monarchie und ihre Friedensliebe zu abenteuerlichen Experimenten ausgebeutet worden ist.

Rumänien ist vermöge seiner Cultur, seiner Friedensliebe, seiner Erfahrungen und vornehmlich seines eigenen Existenzinteresses zudrüberst auf den innigen Anschluß an den mitteleuropäischen Friedensbund und in vorbreiter Linie an unsere Monarchie angewiesen, die doch dem Dreibunde gegen den Orient das erforderliche Ansehen und Gewicht bei Sicherung des Friedens verleiht.

Ist es da ein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen König Karl von Rumänien und seine dichterisch begabte Gemahlin in Jsch mit offenen Armen begrüßt werden? Unser erhabener Monarch begrüßt in der Person des Königs von Rumänien nicht bloß einen guten Freund, nicht nur ein Mitglied der edlen Pöpenzollern-Familie, sondern auch seinen treuen Verbündeten. Erst unlängst ist erzählt worden, ein rumänischer Diplomat hätte entschieden erklärt, daß Rumänien mit Oesterreich-Ungarn einen Bündnißvertrag abgeschlossen habe. Der Besuch des rumänischen Königs-paares in Jsch, wo der Minister des Aeußern, Graf Soluchowski, der längere Zeit unsere Monarchie in Bukarest vertreten hat, gleichfalls anwesend sein wird, ist wohl geeignet, diese Erklärung zu bestätigen. Daß bei dieser Zusammenkunft die gegenwärtige politische Lage und deren sämtliche denkbaren Folgen zur Erörterung gelangen werden, erleidet — so glauben wir — keinen Zweifel.

Der Schlüssel des Balkans befindet sich in den zwei Händen, welche eben jetzt in Jsch einen freundschaftlichen Druck gewechselt haben. Rumänien ist ein hervorragender Factor in der orientalischen Politik, unsere Monarchie hinwieder im Dreibunde die führende Macht auf dem Felde der Balkan-Politik. Das Existenzinteresse beider Staaten ist dadurch bedingt, daß Rußlands Vordringen gegen Konstantinopel lediglich eine — Tradition bleibe. Ziel und Wunsch beider ist die freie und selbstständige Entwicklung und das wirtschaftliche Aufblühen der Balkan-Staaten. Die russischen Strebungen im Orient begegnen im Beto unserer Monarchie dem größten Hindernisse, und Rumänien ist der Staat, der zufolge seiner geographischen Lage dieses Beto wirksamer machen kann und im äußersten Nothfalle den ersten Ansturm mit seinem eigenen Leibe aufhält.

Den Weg nach Konstantinopel kann Rußland nur durch Rumänien finden. Gegen dieses Unternehmen ist die verlässlichste Gut der König von Rumänien, das rumänische Heer und das besessene Bukarest.

Nicht ohne Bedauern muß zugestanden werden, daß Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan außer Rumänien keinen verlässlichen Freund hat. Serbien ist seit Jahren unberechenbar und Bulgarien zählt, selbst wenn es durch sein jüngstes Fiasko gewichtig wird, in der Politik des Dreibundes nicht mehr so viel, als zur Zeit Stambulow's. Zum Glück vertritt Rumänien allein die westeuropäische Civilisation auf dem Balkan und zum Glück ist Rumänien mit Leib und Seele Anhänger und Genosse des Dreibundes.

Ungarn selbst hat keinen Grund, die Umtriebe einiger Krakehler-Pöpen und erwerbslüchiger Streber-Advocaten oder verkommener Existenzen auf's Kerbholz der rumänischen Regierung zu schreiben. Diese hat jede Solidarität mit der kops- und sinnlosen Bukarester Cultur-Liga, die sich bekanntlich mit allem Anderen, nur mit der Kultur nicht befaßt, offen gekündigt, und die rumänischen Bündler in den siebenbürgischen Theilen haben wiederholt unliebsame Abweisungen seitens des officiellen Rumäniens erfahren, denn gerade das officielle Rumänien aspirirt nicht auf ungarisches Gebiet und kennt genau die Dunkelmänner, die diesseits der Grenze schützen, dann durchbrennen und jenseits der Grenze zur Last fallen.

Wir wissen nicht, ob während der Anwesenheit des Ministerpräsidenten Banffy in Wien und Jsch ein Gebankensaustausch über die romanische Frage stattgefunden hat. Wir sind aber überzeugt, daß der Minister des Aeußern, Graf Soluchowski, falls er diese Frage vom Gesichtspunkte der Beziehungen zur rumänischen Regierung zur Sprache brachte, von dieser Seite die Zuvorkommenheit gefunden hat, die von einem christlichen Verbündeten und Mitinteressenten erwartet werden darf.

Ungarn hat ebenjoviel Grund, Rumänien an der Seite des Dreibundes zu begrüßen, wie die andere Hälfte der Monarchie; vielleicht noch mehr Grund, denn betreff Siebenbürgens ist gerade Rumänien berufen, Ungarn zu beden, wenn dereinst der nordische Colos sich auf den Weg nach Konstantinopel rüftet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. August.

Ein Gewährsmann des „P. S.“ hatte dieser Tage eine Unterredung mit einem hervorragenden Mitgliede des ungarischen Episcopats, auf Grund deren er constatirt, daß die Majorität der Kirchenfürsten sich ihrer

Pflicht, die kirchenpolitischen Gesetze zu respectiren, bewußt sei. „Als ungarischer Geistlicher — sagte der Prälat — kenne ich meine Pflicht gegenüber den ungarischen Gesetzen. Ich verkenne absolut nicht den Ernst der Lage und die uns durch dieselbe auferlegte Probe, sowie die neue Pflicht, die uns daraus erwächst. Wir müssen fürberhin in den Reigen unserer Gläubigen das innere Glaubensleben stärken, damit das religiöse Pflichtgefühl die Brautleute von selbst dahin führe, wohin sie bisher der Befehl des weltlichen Gesetzes sandte zur Aufnahme des Sacramentes der Ehe vor den Altar des Herrn. Und der uns unser Hirtenamt gegeben, wird auch unseren Eifer unterstützen. Die Herde zerstreut sich nicht, solange der Hirt über sie wacht. Ich vertraue auf Gott, daß die katholische Kirche Ungarns auch aus dieser neuen Prüfung gestärkt hervorgehen werde. Dieses Gefühl der weisen Mäßigung, des Pflichtbewußtseins als Bürger und Kirchenfürst befehle die Mehrheit des ungarischen Episcopats an der Schwelle des Jaskleben-tretens der kirchenpolitischen Gesetze und dieses Gefühl wird auch in der Ende August abzuhaltenden Bischofsconferenz, in welcher der Text des an die niedere Geistlichkeit zu verlegenden gemeinsamen Hirtenbriefes endgiltig festzustellen sein wird, voraussichtlich zum Ausdruck gelangen.“ Bei all' dem sei es jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Bischöfe Baron Hornig und Philipp Steiner bei Redigirung dieser Weisung noch einen letzten, jedoch nicht sehr aussichtsreichen Versuch machen werden, die politischen Kutscher der Volkspartei in die bischöfliche Weisung einzuschmuggeln. Thatsache sei, daß dem feineren Geschmaack des Präsidenten der zur Redigirung des Textes entsendeten Dreiercommission, Cardinal Schläuch, die Demagogie der Volkspartei absolut nicht entspreche. Und mit dem Großherzogener Cardinal halte es auch der überwiegende Theil des Episcopats und dies sei der Grund, warum der ungarische Episcopat sich so sehr gegen ein Bündniß mit der Volkspartei sträube.

Für den Fall der Verwirklichung der angedrohten Renitenz katholischer Geistlicher bei Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze gedenkt die Regierung, ihre Maßnahmen zu treffen. Von maßgebender Seite wurde diesbezüglich dem Budapest Corresponsenten der „Frankfurter Zeitung“ mitgetheilt: „Der Staat vermeidet jeden directen Conflict mit den Dienern der Kirche. Es ist von geistlicher Seite die Parole ausgegeben worden, den Parteien, welche in Zukunft eine Ehe eingehen wollen, die zur Feststellung der Persönlichkeit notwendigen Matrikelauszüge zu verweigern. Würden die Geistlichen hiermit Ernst machen, so könnten schwere Vergewaltigungen gar nicht ausbleiben. Wohl waren die geistlichen Matrikel-führer auch früher angewiesen, von jedem Matrikelact der administrativen Behörde ein Duplicat zugehen zu lassen, doch ist diese Bestimmung vielfach von den kirchlichen, wie von den administrativen Behörden unberücksichtigt geblieben. Die Duplicatsmatrikel der administrativen Behörden entbehren also der Verlässlichkeit und Vollständigkeit. Gleichwohl wird die Regierung in allen Fällen der Matrikelverweigerung die Parteien antweisen, sich an die administrative Behörde zu wenden, und sie wird es darauf ankommen lassen, ob in den Fällen, wo ein staatliches Duplicat nicht vorliegt, die Kirche wirklich der Bevölkerung die Eheschließung der Kirche unmöglich machen würde. Das ginge in einem, auch in zehn Fällen; in dem Momente aber, wo der kirchliche Strik eine Landescalamität mit sich brächte, wäre der kirchliche Widerstand auch schon gebrochen. Die Kirche kann sich nicht der Gefahr aussetzen, von der gesammten Bevölkerung der Bökwilligkeit geziehen zu werden.“

In Angelegenheit des nächsten Samstag stattfindenden Nationalitäten-Congresses wird von den Arranguren eifrig agittirt. Am 5. d. erhielten die Redactionen der hauptstädtischen Blätter eine Art Circular des panslawistischen Agitators Dr. Milos Stefanovich, welcher in scharfen Worten die Regierung wegen Verbotes panslawistischer Volksversammlungen in Bukarest, Tschibol, Turocz-Ezent-Marton etc. tabelt und die eifrige Durchführung des Nationalitätengesetzes fordert. Dieses Gesetz sei besonders in seinen auf den Unterricht nicht-magyarischer Landesprachen in den Mittelschulen bezüglichen Bestimmungen schmähtlich umgangen worden. — Bei dieser

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff.
(47. Fortsetzung.)

„Was soll ich denn thun, lieber, lieber Herr Professor?“
„Du, Kindchen — gar nichts. Ich thue jetzt für Dich. Ich bin Dein Vormund und Du hast recht gethan, in's Elternhaus, in's geistige, zurückzukommen. Ich werde den armen Menschen da oben im Lande Preußen telegraphiren, daß Du hier bist und hier bleibst.“
„Ach! darf ich — darf ich bleiben?“
„Wenn Du ahnest, wie nöthig Du hier bist, wie sich die Schwester nach Dir bangte und noch in der Stunde, wo Du kamst, von Dir sprach und immer helle Thränen weint, wenn sie denkt, daß ihr lustiges Vogelhaus so still und leer geworden ist — dann würdest Du nicht fragen, ob Du bleiben darfst. Ich habe den Plan, Dich auf's Aeußerste anzustrengen und auszunutzen. Und die Aurore soll sich wieder Vogel in's Vogelhaus nehmen, denn Du bist ja nun zur Hilfe da. Wo anders wirst Du nicht notwendig gebraucht. Pflichten haßt Du gegen Niemand mehr — also sehe ich nicht ein, warum wir unser Häuschen der Heiterkeit und Jugendlust verschließen sollen.“

Sie weinte. Sie schämte sich nicht und es war ein gutes, schmerzloses Weinen.

„Sieh' mal, Liesbeth, es ist ja ein Unglück, ein Schicksal. Es war zu natürlich, daß Du den guten, braven, alten Kurt, der Dein Wohlthäter aus reiner Menschenliebe wurde, so hoch verehrtest, so dankbar bewunderstest, bis Du ihm Deines Herzens ganze Liebe schenktest. Aber sieh', Kind, mit seinem Schicksal muß man sich einigen, da hilft nichts. Stark und mutig hoch auf die Schulter genommen und heiter der Zukunft in's Antlitz geschaut! Thränen verdunkeln unnütz den klaren Blick für gut und schlecht.

Jeder von uns hat so mit seinem Schicksal sich einigen müssen. Auch die Aurore und selbst ich — ein Zug tief-traurigen Erinnerens slog über des Greises Gesicht — „freilich haben wir leichte und gewiesene Wege gehabt, wenn man an anderer Menschen grausames Zweifel und Kämpfen denkt. Gott helfe Jedem in seiner Noth!“

Nach einer ersten Pause sagte er lächelnd: „Aber das muß ich gesehen, der brave Pastor macht's heute lang. Ich würde jetzt wohl gern mein zweites Frühstück haben, der alte Magen bittet dringend um eine kleine Unterstüßung. Wenn Du's mir dräben ein wenig richten wolltest, Liesbeth, Du weißt ja, wo Aurorels gute Dinge sind. Ich will unterdessen die Uhren aufziehen, damit wir nicht hinter unserer Zeit zurückbleiben.“

Brief Joachim Cornilsons an seinen Schüler Kurt Rappenrode.

„Mein guter Kurt!“

Es ist recht von Dir, daß Du nicht so ohne Weiteres hier ankommen willst, um das Kind wieder mitzunehmen und tödtlich zu erschrecken. Es ist recht von Dir, daß Du nicht so ohne Mißtrauen in die heftigen Eingebungen Deines Gefühls bist und Sorge trügst, durch Mangel an Vorsicht und Bedacht nicht noch mehr Unheil anzurichten. Der kleine Mangel an Vorsicht und Bedacht ist es wohl auch hauptsächlich, welche diese an sich recht gute Sache zu einer zweifelhaften gemacht hat. Daß Du auf das neidische Stachelreden der Leute nichts gabst und durch ruhiges Verharren am besten dessen Grundlosigkeit zu beweisen meinst, ist in allen Fällen richtig zu heißen — nur nicht, wo es sich um ein Weib handelt. Du hast das Mädchen zu spät aus dem Hause gethan. Begreiflich ist mir wohl, daß Du Dich an dem „Blümlin“, welches Du „mit allen Würgelein“ ausgrubst und „zum Garten und hübschen Haus“ trugst, auch selbst erschrecken wolltest. Wer menschliche Existenzen umschaffen will, der muß jedweden Selbst entlagen und sich voll bewußt sein, daß er das Gute nur um des Guten willen that — sonst haben sich Jene zu irgend einer Zeit drohend gegen ihn auf, der Wohlthäter zu sein wünschte. Auch begreife ich, daß Du nicht vorsorglich an eine Liebe gedacht hast, die Du nicht den Wunsch

hattest, zu erwecken, weil Dein Herz nur Raum für das eine unvergeßliche Bild hatte.

Das Kind ist hier wohl bewahrt. Du kannst in Ruhe schlafen. Meine alte Aurore wacht über sie und ich thue das Meine, so gut ich kann. Sie beginnt sich zudem mit allen „feinen Würgelein“ ihres Geistes und Herzens in dem alten, einst geliebten Boden wieder anzuwurzeln. Gedeiht auch gesunder in unserem kleinen, beschiedenen Arbeitshäuschen, als in dem prächtigen tropischen Garten bei Euch. Ihr Element ist die kleinbürgerliche Wohnstube, nicht der Salon der schönen Baronin Jffelsein. Mit seinem Klang und Luzus, seinen Kerzen und Dämmen, mit Spingewändern und Blumenkränzen, späten Stunden u. s. w. hat er Geist und Nerven des armen Kindes vollends überreizt und verwirrt. Ich meine, daß ein eigens ausgeschiedener Engel Gottes sie davor geschützt hat, das zu thun, was Du fürchtest — statt einfach nach Hause zu ziehen, zu Menschen, denen ihr kindlicher, aber recht heftiger, leidenschaftlicher Sinn einst Vertrauen geschenkt. Sie ist in Sicherheit — am Abgrundrand glücklich vorbei. Ich habe sie gestern nebenan bei Aurorel lachen gehört. Nun — wer so lachen kann, der stürzt sich nicht mehr hinab. Am Lachen kennt man die Menschen und ihre innere Sachens war Dein alter Freund zufrieden. Auch hat sie hier den besten, köstlichen Trost, der auf Erden für wunde Herzen und überangestrenzte Nerven zu haben ist, nicht etwa Ruhe und Pflege — im Gegentheil — Arbeit und Sorge für Andere.

Wir haben das Vogelhaus im Umsehen wieder voll bekommen. Von allen vier Windseiten sind sie lustig hereingeklettert und nun girt, piept und singt das wieder herzerfreuend auf allen Stängeln und Zweiglein. — Aurorelchen ist strahlend und thront, von Liesbeth geegelt, als Oberaufficht am Fenster unten und braucht ihre alten Fäße nicht anzufrengen. Die Liesbeth fliegt selbst, wie ein Vogel treppauf, treppab und auf die kann sie sich verlassen, wie auf sich selbst. Das war ja auch der Punkt, wohin sie die Pension aufgab. Selbst konnte sie nicht mehr an allen Ecken sein, und wie alle Damen so sind, Vertrauen hatte sie in keine fremde Hilfe. Sie war auch viel zu peinlich gewissenhaft, ihre jungen Schützlinge in Be-

Gelegenheit erwähnen wir, daß die kroatischen Oppositionsblätter die Serben Ungarns zur lebhaften Theilnahme an dem Congresse auffordern, während sie in Kroatien selbst eine den heimischen Serben nichts weniger als freundliche Behandlung zutheil werden lassen.

Zweifelhaft wird die Frage erörtert, ob der für Samstag, den 10. d., einberufene sogenannte Nationalitäten-Congress seitens der Behörde gestattet werden wird. Die „Pub. Corr.“ bezeichnet die ganze Frage einfach als gegenstandslos, denn bisher sei diese Versammlung bei keiner Behörde angemeldet und öffentliche Versammlungen, die nicht angemeldet sind und behördlich nicht gestattet wurden, dürfen bekanntlich nicht abgehalten werden.

Der Reichstags-Abgeordnete Giza Polonyi hat am 4. d. in einer Parteiverammlung zu Hajdu-Szoboslo, an welcher die Delegirten der einzelnen Gemeinden des Bezirkes theilnahmen, über die Ursachen des in der Unabhängigkeits-Partei eingetretenen Bruches gesprochen. Wie wir einem aus oppositioneller Quelle kommenden Berichte entnehmen, hat Hajdu-Szoboslo seinem Abgeordneten keinen geräuschvollen Empfang bereitet und bei seinem Erscheinen im Abendvierziger-Parteiklub wurde er zwar höflich aber ohne Ausbruch der Begeisterung empfangen. Nachdem der Parteipräsident Ignaz Hettel die Versammlung eröffnet hatte, nahm Polonyi das Wort. Die Spaltung in der Unabhängigkeits-Partei — sagte er — habe vor Allem psychologische Gründe. Eine oppositionelle Partei könne nicht mit den Waffen der Machtinteressen disciplinirt werden und im Kampfe für die Ueberzeugung könne der berechnete Wettbewerb der Talente nicht behindert werden. Die persönlichen Rivalitäten hätten aber die Spaltung noch nicht hervorgerufen, wenn die Kirchenpolitik nicht gekommen wäre. Nachdem man den vergeblichen Versuch gemacht hatte, mit der Verstaatlichung der Verwaltung die Unabhängigkeits-Partei zu sprengen, hat man die Kirchenpolitik aufgeworfen. Die kirchenpolitischen Reformen haben stets im Programm der Unabhängigkeits-Partei Platz gefunden. Redner ist stets bereit das Princip zu verteidigen, aber niemals geneigt, die Regierung zu unterstützen. So ist die Parteispaltung gekommen; er ist dort geblieben, wo er gemeint. Er glaubt, daß die Wiedervereinigung stattfinden werde. — Von seiner Person sprechend, erklärt Polonyi, er sei stolz darauf, Angriffe ausgeht zu sein; man pflegt den Sturz Koloman Tisa's ihm als Verdienst anzurechnen; wie sollten da Koloman Tisa und der Obergespan Degenfeld ihm nicht gram sein? Die Ränke gegen ihn haben noch einen anderen Grund; seitdem er ein agrarpolitisches Programm aufgestellt. Mit einem Geschimpfe auf die Börse schließt die Rede. — Hierauf brachte der Arzt Dr. Alexander Kiss eine Resolution ein, in welcher das Bedauern über die in der Unabhängigkeits-Partei eingetretene Spaltung und die Hoffnung auf die Wiedervereinigung der beiden Fractionen ausgedrückt und Polonyi Vertrauen votirt wird. — Diese Resolution wurde angenommen.

Gegenüber der Behauptung einiger Blätter, daß auf Japan demnächst ein diplomatischer Druck ausgeübt werden soll, um daselbe zur beschleunigten Räumung der besetzten Gebiete zu veranlassen, und daß zu diesem Zwecke abermals eine Einigung der drei Mächte: Deutschland, Rußland und Frankreich stattgefunden habe, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß in Berlin an den Stellen, die informirt sein müßten, hiervon nichts bekannt ist. Der „Soleil“ erzählt von einem „sehr rührenden Zwischenfalle“, der sich bei der Preisvertheilung im Lycée Condorcet zugetragen hat. Als der Name des Schülers, der den ersten Preis der russischen Sprache davongetragen hat, verkündigt wurde, spielte die Militärmusik „aus freien Stücken“ die russische Nationalhymne, während die Zuhörerschaft sie stehend anhörete und dem Högling jubelte. Der preisgekürnte Högling ist ein Enkel des Divisionsgenerals Brunet, der sein Leben bei der Belagerung von Sebastopol ließ und dessen Büste in Versailles aufgestellt ist. Wie sich die Zeiten und die Menschen ändern!

Was die Rückwirkung des russischen Kaltwasserstrahles auf die bulgarischen Verhältnisse anbelangt, so offenbart sich dieselbe vor der Hand nur darin, daß die Duche des „Reuten, welche man bulgarische Regierung nennt“, völlig die Sprache verschlagen zu haben scheint. Weder aus Karlsbad noch aus Sophia ist bisher auch nur ein schwacher Laut wahrnehmbar geworden, welcher als eine Erwiderung auf die von Petersburg her empfangene derbe Abkangelung und scharfe Abweisung gedeutet werden könnte. Einshweilen hat immer noch Pope Clement das Wort, der von der russophilen Cohorte in Sophia bis über die Ohren ansetzt und nicht ermüdet, die Liebe Rußlands zu Bulgarien in allen Gassen und Straßen begeisternd zu schildern.

Vor fünfundsanzig Jahren.

Berlin, 4. August.

Vor fünfundsanzig Jahren, am 4. August 1870, begann auf dem Schlachtfelde von Weißenburg die erste und blutige Arbeit, welche wenige Monate später die Aufrichtung des Deutschen Reiches zeitigen sollte. Noch am 24. Juli konnte der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, der zur Führung der süddeutschen Armee bestimmt war, in sein Tagebuch schreiben: „Ich bin ganz darauf gefaßt, eine Weiterstellung einzunehmen, die hauptsächlich in der Platte der Centrumsarmee zu wirken berufen sein wird, denn große Unternehmungen werden ich schwerlich ausführen können.“ Und schon wenige Tage darauf konnte er bei Weißenburg und Wörth den Reigen jener herrlichen Siege eröffnen, welche erst

rührung mit jemand zu bringen, für den sie nicht in alle Wege gut sagen konnte.

Kurz, man ist hier allerseits ganz außerordentlich mit sich und miteinander zufrieden, und wer da störend eingreifen wollte, thäte Unrecht. Wenn Du jetzt auch kommen wollest und ein Opfer bringen und das Räthchen bräuten, so wäre das — nimm's nicht übel — die Krone des Laßens. Sie würde Dich nicht nehmen. Das kannst Du Dir wohl selber sagen und es möchte vielleicht nur einen kleinen Rückfall zu Folge haben.

Störe ihre Gesehung nicht. Sie schreitet prächtig vor. Heirate in Gottes Namen Deine folge Braut, gegen die Du auch vielleicht Verpflichtungen hast, mein Junge! Was die Liebeth von ihr erzählt, trägt den Stempel der Menschlichkeit.

In unänderter Zuneigung

Dein alter Lehrer Cornilison.

Mit raschem Herzschlag der Sorge und des Mangels hat Kurt den Brief zu lesen begonnen. Mit einem Ausdruck trauriger Ruhe legt er ihn jetzt nieder und in seinem Stuhl zurücklehnd, sieht er gedankenvoll hinaus in den wunderbaren Herbstmorgen. Klar, goldig klar, liegt er da. Der Sonnenglanz funkelt und der tiefblaue Himmel strahlt, und wie rothes und gelbes Gold schimmern die Herbstblätter der Ahornbäume drüben vom Baum in den blauen Türkisenglanz hinein.

Kurt athmet tief auf. Er erhebt sich und öffnet das Fenster und athmet in vollen Zügen die reine, kräftig duftende Herbstluft in seine bekommenen Brust.

Der Hof lag still im Sonnenglanz. Die Leute waren draußen auf den Feldern mit den Spannen, um zu pflügen und neue Frucht zu säen. Die Stallhöfen waren geschloffen, der schwarze Stallkater kam faul, gedehnten Ganges über den grasflackernden Steig vor dem Pferdestall und verschwand in einem Loch unter der Thür.

Die beiden Tische, die Hof und Garten schieben, leuchteten klar und rein ohne Schlamm, ohne den grünen Ueberzug von „Entengröße“. Die Zeit war vorbei.

mit der völligen Niederwerfung des Gegners und mit der Errichtung des neu geeinten Vaterlandes enden sollten. Es war ein glücklicher Gedanke, gerade dem preussischen Kronprinzen die Führung der süddeutschen Armee zu übertragen, es war eine Symbolisirung des Einheitsgedankens, an den damals in den leitenden Kreisen freilich außer dem Kronprinzen selbst Niemand gedacht hat. Schon am 18. Juli, am Tage vor der offiziellen Kriegserklärung, schreibt er in sein Tagebuch: „Allgemeine Begeisterung, Deutschland erhebt sich wie ein Mann und wird seine Einheit herstellen.“ Und zehn Tage später ebenfalls noch vor Beginn des Kampfes in Karlsruhe: „Unser Hauptgedanke ist, wie man nach erlängtem Frieden den freisinnigen Ausbau Deutschlands weiterführe.“

Es war ein schöner Traum, dessen Verwirklichung ein hartes Schicksal dem heldenhaften Dulder verweigerte. Die Erinnerung an die Tage von Weißenburg und Wörth aber macht in uns das Bild des Mannes wieder lebendig, den Deutschland leider viel zu früh verloren hat. Wir sehen ihn vor uns nicht nur als den siegreichen Feldherrn, sondern auch als den mitfühlenden und warmherzigen Menschen, den die Schreden und Grauen des Krieges in seinem Innersten erschütterten, der aber auch während des ganzen Feldzuges sein Ziel der Einigung des Vaterlandes auf freisinniger Grundlage keinen Augenblick aus den Augen verliert. Kaiser Friedrich hat uns in seinem Tagebuche die trefflichste Schilderung jener großen Zeit hinterlassen, eine Schilderung, die uns so unmittelbar wirkt, je ursprünglicher sie ist. Das Tagebuch des Kaisers Friedrich ist eins der herrlichsten Erbauungsbücher, in die wir uns zur Erinnerung an jene bewegte Zeit vor fünfundsanzig Jahren vertiefen können. Mit welcher Anschaulichkeit schildert er nicht die Schlachten bei Weißenburg und Wörth! Ueber die Schlacht bei Weißenburg sagt er: „Unsere Leute benehmen sich, jede Terrain-falte benutzend, wie bei jeder Felddienstaube im Frieden, unverwundet einfließend auch unteren bairischen Begleitern das Lob, ebenso für unsere Soldaten wie für ihre Feinde. Wir hatten zusammen zwei Divisionen, der Feind eine, die theilweise erst Nacht eingetroffen, aber er hatte den außerordentlichen Vortheil des Terrains. Großer Jubel, Sterbende und Schwerverwundete richteten sich mit größter Kraftanstrengung auf, um ihre Freude zu erkennen zu geben. Die Fahne des Königsregiments ward durch den Schuß getroffen, drei Träger fielen, bis Sergeant Forster den Stürmenden voran die Höhe erreichte, ich mußte jenes glorieus hochgehaltene Siegesbanner an meine Lippen drücken.“ Am 6. August schreibt der Kronprinz über die Schlacht bei Wörth: „80.000 Franzosen, ich habe 100.000 Mann. Mac Mahon's zäher Widerstand, allmächtig kämpfend abzugeben, war bewundernswürdig, allein er überließ mir die Waflflank, ich konnte das Ganze leiten, Blumenthal und Götterberg standen mir trefflich zur Seite, 4 1/2 Uhr konnte ich dem König den Sieg melden.“ Und unterm 7. August: „Bei Königgrätz war das Feuer lange nicht so heftig und anbauend, die Juuben schießen gut, die anderen geben zu früh und zu hoch, unser Feltn hat gute Dienste geleistet. Gegen Mac Mahon herrscht große Erbitterung, den Kaiser nennt man vieilles femme, Mac Mahon's Papiere erbeutet, die Correspondenzen des „Gaulois“ und „Figaro“ auf dem Kirchthurm von Wörth gefangen, erwähnen, daß sie Segner Ministres seien. Bei den verwundeten Franzosen droht Hungersnoth, noch 14 Tage sind nöthig, damit die Intendantur fertig wird, während der Schlacht gingen stets Bahnzüge nach Wörth mit 60 bis 100 Mann, die ohne bestimmte Zählung in's Feuer geschleppelt wurden.“

Mitten in diese Siegesberichte hinein mischt sich fast Tag für Tag die Sorge nicht um die Einheit, sondern fast noch mehr die Sorge um die Freiheit des Reiches. So heißt es am 7. August nach der Schlacht bei Wörth: „Mit Roggenbach mehrere eingehende Gespräche gehabt; ich hat ihn, nur den Inhalt kurz und bündig, wozüglich in Paraphrasenform, für mich niederzuschreiben. Seine Vorschläge sind beachtenswerth, wiewohl ich dieselben nicht ganz präcis nennen kann, vielmehr oft sehr abweichender Meinung bin; es ist das natürlich, wenn man seine Ansichten über die zukünftige Gestaltung Deutschlands in einer Zeit austauscht, in der sich noch nicht überlegen läßt, welche Tragweite die von mir erlangenen Siege haben werden. Ich bleibe dabei, daß wir wozüglich nach erlangtem Frieden uns aus der bloßen Anbahnung neuer Bestrebungen im deutschen Sinne begnügen können, vielmehr verpflichtet sind, dem Deutschen Volke etwas Ganzes, Greifbares zu bieten und man hierfür das Eisen der deutschen Cabinetpolitik schmelzen muß, so lange es noch warm ist.“ Welden Schwierigkeiten die Verwirklichung des Kaisergebankens begegnete, ist bekannt. Als der Kronprinz am 30. September, also vier Wochen nach der Schlacht bei Sedan, den König auf die Kaiserfrage anredete, betrachtete sie dieser als gar nicht in Aussicht stehend und berief sich dabei auf du Bois-Reymond's Aeußerung, der Imperialismus liege zu Boden, so daß es in Deutschland künftig nur einen König von Preußen, Herzog der Deutschen geben könne; und noch am 14. November kam es zu einem Gespräch mit Bismarck über die deutsche Frage zu einer erregten Auseinandersetzung, über welche der Kronprinz seinen Bericht mit der Bemerkung schließt, er habe am Schluß Bismarck gegenüber geäußert, man könne ihm dem Kronprinzen, beim Verfaumen eines weltgeschichtlichen Moments nicht Gleichgiltigkeit zumuthen.

Wer das Tagebuch des nachmaligen Kaisers Friedrich gelesen hat, begreift die Erregung, in welche Fürst Bismarck im Jahre 1888 über die Veröffentlichung desselben gerieth. Die zünftige Geschichtsschreibung hat damit einen argen Stoß erhalten, mit einer ganzen Reihe von einseitigen Vorstellungen ist aufgeräumt worden. Die demokratische Anschauung, daß das Volk ein gutes Recht besitzt, für die Opfer, die es vor fünfundsanzig Jahren auf den französischen Schlachtfeldern gebracht hat, ein wichtiges Aequivalent zu fordern, erhält durch das Tagebuch des Kronprinzen eine wertvolle Unterstützung. Unterm 28. Juli schildert er den jubelnden Empfang, der ihm in Stuttgart geworden ist; wie ihm bei der Abreise ein Bouquet in norddeutschen Farben überreicht wurde, und er ruft aus: „welche Verpflichtung legt uns diese Haltung des deutschen Volkes auf!“ Am 3. September schreibt er nach der Schlacht bei Sedan: „Meine Sorge, daß das Resultat des Krieges den gerechten Erwartungen des deutschen Volkes nicht entspreche.“ und am 8. September: „Meine Hoffnung auf den Ernst des Volkes, Pflicht freisinnigen Ausbaues des staatlichen und nationalen Lebens.“

Die Sorgen waren begründet, die Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen, die Verpflichtungen für die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes sind fast vergessen. Das Volk selbst ist zu einem großen Theile unter einer Jahrzehnte langen verkehrten Politik ein anderes geworden. Ob es noch einmal besser werden wird? Die Erinnerung an die Zeit der Schlachten und Siege vor fünfundsanzig Jahren mahnt ernst zum Umkehr; wird die Mahnung gehört werden? In absehbarer Zeit wohl kaum. Wir aber dürfen uns durch die Rückschritte, welche wir in dem letzten Vierteljahrhundert gemacht haben, nicht entmutigen lassen. Der Ausbau der Einheit wurde vor fünfundsanzig Jahren auf den Schlachtfeldern von Weißenburg und Wörth begonnen, den freisinnigen Ausbau müssen wir und die, die nach uns kommen, im friedlichen Kampfe der Meinungen vollenden unter dem Wahlspruch, den Kaiser Friedrich am 1. August 1870 in sein Tagebuch schrieb: „Mit Gott furchtlos und beharrlich vorwärts!“

Stimmen aus dem Publicum.

Halbhundertjähriges Gründungsfest des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines.

Vereinsgenossen! Vereinskumfreunde!

Die Zeit für das halbhundertjährige Gründungsfest des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines und die mit demselben verbundene Ausstellung rückt heran.

Raum acht Wochen bleiben uns noch für die Vorbereitungen. Es heißt nun diese kurze Frist gewissenhaft benützen, wollen wir nicht mit Schanden bestehen.

Deßhalb ergeht an alle Vereinsgenossen und Freunde, hauptsächlich aber an die geehrten Bezirks- und Ortsvereins-Vorsteher die Bitte, für das bevorstehende Fest und die mit demselben verbundene Ausstellung nach besten Kräften zu wirken, insbesondere aber durch möglichst rasche Erledigung der von dem geehrten Comité ausgehenden Aufträge ein einheitliches, erfolgreiches Vorgehen auf Grund des veröffentlichten Programmes zu ermöglichen. Hermannstadt, am 5. August 1895.

Für das Fest- und Ausstellungs-Comité des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines: Josef Schobel, Geschäftsführer.

Einladung

zu der Montag den 12. August l. J., Nachmittags 5 Uhr, im Saale des städtischen Vertretungskörpers auf dem Rathhause stattfindenden Hauptversammlung des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Ausschusses pro 1894, Abolutorium der 1894-er Rechnung. 2. Wahl dreier dem Ausschusse nicht angehöriger Rechnungs-Revidenten. 3. Präliminare pro 1895. 4. Neuwahl in Stelle der ausscheidenden Ausschussmitglieder, sowie Wahl zweier neuer Ausschussmitglieder. 5. Anträge seitens der Mitglieder der Hauptversammlung. Der Ausschuss des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.

Einladung

zu der XVII. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines und zu den im Anschlusse an dieselbe stattfindenden Gebirgs-Ausflügen.

Die XVII. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines findet Montag den 19. August 1895, 4 1/2 Uhr Nachmittags, im städtischen Rathhause statt.

Programm: 1. Bericht des Vereins-Vorstandes pro 1894. 2. Prüfung der 1894-er Rechnungen. 3. Vorschlag pro 1895. 4. Bestimmung der an die Sectionen pro 1895 zu ertheilenden Unterstufungen. 5. Wahl des Vereins-Ausschusses und der Functionäre. 6. Etwaige selbstständige Anträge. Nach Schluß der Hauptversammlung wird das siebenbürgische Karpathen-Museum eröffnet.

(Saut §. 15 der Vereins-Statuten ist eine Stellvertretung durch Bevollmächtigung eines Vereinsmitgliedes zulässig; jedoch kann ein und dasselbe Mitglied mehr als 5 Stellvertretungen nicht übernehmen.)

Spezielles Auskunfts-Bureau der Section „Hermannstadt“, Großer Ring Nr. 12 (2. Thür links unter dem Thore).

Das Auskunfts-Bureau ist Montag den 19. August von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, Dienstag den 20. August von 9 bis 11 Uhr Vormittags geöffnet.

Es erfolgt dort auch die Entgegennahme von Anmeldungen und die Ausgabe von Karten zu den am 22. d. Mts. beginnenden Ausflügen: 1. auf die Kräbze, Dauer 1 1/2 Tage; 2. zum Gurhaus auf die „Hohe Rinne“, Dauer 2 Tage; 3. auf den Regoi-Bullea-See, Dauer 3 Tage; 4. zum Bulla-See, Dauer 3 Tage.

Für die Präsidents-Partie ist ein Angelb von 5 fl. und im Falle des Bedarfes eines Reitpferdes 6 fl. 50 kr. beim Empfang der Theilnehmerkarte zu entrichten. Damen zahlen in beiden Fällen 1 fl. weniger.

Für den Ausflug zum Gurhause auf die „Hohe Rinne“ ist ein Angelb von 3 fl. zu entrichten, womit alle Verpflichtungen für gemeinsame Ausflüge vollkommen entprochen wird. Alle im Gurhause zu leistenden Zahlungen hat der Theilnehmer für sich selber zu bestreiten.

Für die Regoi-Bullea-Partie ist ein Angelb von 10 fl. beziehungsweise mit Reitpferd bis zum Regoi-Schutthause 13 fl. zu erlegen und es kann diese schwierige Partie, welche den zweiten Tag 14 Stunden in Anspruch nimmt, nur sehr geübten Touristen empfohlen werden. Windergeübte Touristen können bis auf die Regoi-Pipe mitgehen und denselben Tag in das Regoihaus zurückkehren. Die den Uebergang zum Bulla-See ausführende Gesellschaft stößt in der Bullahütte auf die Bulla-Partie.

Träger vorhanden. Schweres Gepäc nicht zulässig. Für die Bulla-Partie ist ein Angelb von 10 fl., beziehungsweise mit Reitpferd 13 fl. zu entrichten. Damen zahlen bei beiden Partien 1 fl. 50 kr. weniger.

Abfahrtszeit und Ort wird für die zwei ersten Partien im Auskunfts-Bureau mitgeteilt werden.

Abfahrt der beiden letzteren Partien Donnerstag den 22. August, Morgens 4 Uhr 34 Minuten per Bahn vom hiesigen Bahnhofe und haben die Theilnehmer sich die Fahrkarte selber zu lösen.

Die Theilnehmer sämtlicher Ausflüge tragen — insofern sie Vereinsmitglieder sind — das Vereinszeichen auf der Brust oder auf dem Hute. Mitglieder sollen die Mitgliedskarte bei sich tragen.

Die weiteren Anordnungen über Raffen und Maßzeiten treffen die Partieführer, welche nebst dem Vereinszeichen eine weiß-rote Kofette tragen. Rückerschlag des Angelbes wird nicht geleistet, jedoch ist eine Uebertragung der Theilnehmerkarte an andere Festgäste gestattet.

Die Rückkehr von den beiden ersten Partien erfolgt Freitag den 23. Abends. Die Rückkehr von den beiden Hochtouren Regoi und Bulla erfolgt Samstag den 24. August, Abends 1/2 9 Uhr per Bahn.

Am Schluß aller Ausflüge wird im „Dreieichen-Garten“ ein Schlußschoppen getrunken.

Hermannstadt, am 1. August 1895.

Die Section „Hermannstadt“

des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. August.

(Der König in Banffy-Gunyab.) Aus Klausenburg wird berichtet: Alle Hände regen sich zur Vorbereitung eines würdigen Empfanges für den Monarchen. Das Castell des Ragunatenhausmitgliedes Dominik Barcsay, in welchem der König Wohnung nehmen wird, läßt der Eigenthümer restauriren, überdies erhält es eine neue Veranda und einen neuen Thurm. In Banffy-Gunyab werden neue Wege gebaut und Alles renovirt. Die Gemeinde läßt vom Bahnhof einen neuen Weg errichten, welcher die Bestimmung hat, den Verkehr von dem bisher einzigen Weg abzulenken. Der Weg vom Bahnhof zur Wohnung des Königs wird von beiden Seiten mit gepflasterten Trottoirs versehen. Bis Jentelke, wo Subvöndminister Fehérvary und der Chef der Kabinetkanzlei Hofrath Papay wohnen wird, errichtet man eine Malabamstraße. In Banffy-Gunyab erschien dieser Tage die aus dem Obergespan Graf Alot Bárdi, Vicegespan Nicolaus Gyarmathy, dem kön. Ingenieur Adolf Hartmann, den Vertretern der Ortsvorstehung und der Direction der kön. Staatsbahnen bestehende Verschönerungskommission, welche darüber übereinkam, an welcher Stelle die geplanten drei Triumphbögen errichtet werden sollen.

(Hof- und Personalanachrichten.) Vom 5. d. wird aus Sicht geschrieben: Um 5 Uhr Nachmittags fand in der Villa Sr. Majestät

eine P... man i... Graf G... Suiten... Hofsta... des Kai... zur Be... Diner... Sr. Ma... Herrsch... decorir... Schluß... Admigi... Wida zu... aAergräb... Unterric... realhörs... Professor... Universit... des Mo... ergebun... 30... Insaßen... und Bes... Verpfl... Schüler... Gesamt... De... 31, das... weibliche... De... der Hanb... Ma... somit Ge... Amt 386... Be... theils ge... der Stadt... Stelle i... im Conca... die Conca... im Inter... bürgische... einen Aus... zum runde... Tage um... Ris-Rap... station Za... Von Tolim... Die Kosten... tragen für... gliedern d... 2 fl. Der... Herrn Rat... prospect i... Quittung... Section-... minister... fertigen Be... eiserenen... leber für G... für die W... auf die Be... Handels-... Einreichung... amerikanis... Wieren erst... Nähere ent... Concert... merkungen... der musikal... ausverkauf... Beneficiante... vollen Hou... um die Be... und daß die... Ein sehr ir... Mag beim... fürmische... mit 2 Spen... (R... weihenburge... brand um... Pferd an G... Gunyaber G... — In der... Pferd wegen... Die u... Nr. 2 am... am 2. Augu... (R... am 4. d. dor... in Folge d... gefahrdrohen... arg gefahrde... werden, wels... Der Brand... hat in der O... angerichtet... Kreuze fetva... durch einen... wurden. Die... bemängigt w... da nur ein g... — (D... Székler-Scha... Jahre straffe... Abschied hatte... Comitat) zurü...

eine Hofstafel statt, an welcher der König und die Königin von Rumänien, die hier weilenden höchsten Herrschaften, der deutsche Botschafter Graf Eulenburg, Minister des Aeußern Graf Soluchowski und die Suiten theilnahmen. Die Königin von Rumänien sah zur Rechten Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth und zur Linken Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef. Der König von Rumänien sah zur Rechten unseres Monarchen, welcher das rumänische Königspaar zum Diner abgeholt hatte. — Zur heutigen Festvorstellung im Theater erschienen Se. Majestät, das rumänische Königspaar und die hier weilenden höchsten Herrschaften sammt Gefolge. Das Theater und die Hofloge waren festlich decorirt. Die Majestäten und die höchsten Herrschaften verließen bis zum Schluß der Vorstellung. Se. Majestät begleitete den König und die Königin von Rumänien in das Hotel und lehrte sodann in die kaiserliche Villa zurück.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Budapester Privatdocenten und ordentlichen Staats-Oberrealschul-Professor Dr. Julius Parafiti zum öffentlichen ordentlichen Professor der französischen Sprache und Literatur an der Klausenburger Universität zu ernennen.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juli haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche zusammen 73, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 19, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 265, Schüler und Schulkinder vom Bande 4, Kerkersträflinge und Arrestanten 13; Gesamtsumme der Abmeldungen 351.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 31, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 14 männliche und weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Verbergen, bestand aus 381 An- und 307 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 560; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1818.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 3861.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils bestraft 12 Individuen.

(Offene Magistrateatsrats-Stelle.) Bei dem Magistrat der Stadt Mülbatsch ist die durch Pensionirung in Erledigung gekommene Stelle des Magistratsratsches mit einem Jahresgehalt von 1100 fl. im Concurswege zu besetzen. Competenten verweisen wir im Uebrigen auf die Concurs-Ausschreibung des Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates im Inzeratentheil des heutigen Blattes.

(Ausflug.) Die Hermannstädter Comitats-Section des siebenbürgischen ungarischen Karpathen-Vereines veranstaltete am 20. August l. J. einen Ausflug nach dem Rothenthurm und über die rumänische Grenze zum rumänischen Grenzposten. Die Zusammenkunft erfolgt am besagten Tage um 3 Uhr 50 Minuten früh im hiesigen Bahnhof, wo die über Ris-Kapus anlangenden Theilnehmer empfangen werden. In der Bahnhofstation Zalmatisch werden die über Fogaras eintreffenden Gäste erwartet. Von Zalmatisch aus geschieht die Weiterbeförderung mittels bequemer Wagen. Die Kosten für die Hin- und Rückfahrt und volle Verpflegung betragen für die Einzelperson 5 fl., für eine Familie, bestehend aus 4 Mitgliedern je 4 fl., zusammen 16 fl., für jedes weitere Familienmitglied je 2 fl. Der entfallende Betrag ist bis 13. d. beim hiesigen Sections-Cassier Herrn Rudolf Rauschky gegen Quittung zu entrichten. Der Gesamtprospect ist auf dem Antheilscheine, beziehungsweise auf der gedruckten Quittung ersichtlich. Nähere Auskünfte erteilt bereitwillig der leitende Sections-Vizepräsident Herr Alexander Szanto (Fleischergasse Nr. 27).

(Lieferung.) Eine Offertauschreibung des k. ung. Ackerbau-ministeriums auf die Lieferung von verschiedenen Tuchsorten und Stoffen, fertigen Bekleidungsartikeln und sonstigen Ausrüstungsgegenständen, ferner eisernen Betten, Bettzeug, Kagen, Kurzwaaren, braunem Kuhleder und Sohlenleder für Schuhwerk, Pferde-Ausrüstungsgegenständen, Stall-Requisiten u. s. w. für die Mannschafft der k. ung. staatlichen Pferdezug-Anstalten (Geflügel) auf die Zeit von 1896—1898 inclusive liegt im Bureau der Kronhändler-Handels- und Gewerbestammer zur Einsicht für die Interessenten auf. Offert-Einreichungstermin ist der 10. September l. J.

(Im Josefsgarten) beginnen die Vorstellungen der englisch-amerikanischen Specialitäten-Gesellschaft aus dem etablissement Monador in Wien erst morgen Donnerstag den 8. d., worüber die Anschlagzettel das Nähere enthalten.

(Unterbliebenes Concert.) Das seinerzeit angekündigte Concert Strakosky unterbleibt wegen ungenügenden Ausfalles der Vor-merkungen auf daselbe.

(Circus Enders.) Die gestrige Vorstellung, welche zum Benefice der musikalischen Eccentric-Clovn's Joe und Max stattfand, war total ausverkauft und gab ein sprechendes Zeugniß von der Beliebtheit der beiden Beneficianten. Es ist wohl selbstverständlich, daß beim Anblicke eines so vollen Hauses alle an diesem Abend Beschäftigten ihr bestes Können einsetzten, um die Vorstellung zu einer gelungenen und interessanten zu gestalten, und daß dies der Fall war, bewiesen die wiederholten Beifallsbezeugungen. Ein sehr freundlicher Empfang wurde den beiden Beneficianten Joe und Max beim Betreten der Mandage zu theil und der zahlreich gespendete stürmische Beifall nöthigte dieselben zu immer weiteren Zugaben, welche sogar mit 2 Spenden dankbar quittirt wurden.

(Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Kleles des Unter-weissenburger Comitates sind im Monate Juli 3 Stück Rinder an Milzbrand umgekommen. — In der Stadt Maros-Basarhely ist ein Pferd an Ross umgekommen. — In der Gemeinde Kecskebagas des Hunyader Comitates ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand umgekommen. — In der Gemeinde Baton des Szolnok-Dobokaer Comitates wurde ein Pferd wegen Ross vertilgt.

Die unter den Dienstpferden der 3. Escadron des Husaren-Regiments Nr. 2 am 14. Juli in Elisabethstadt aufgetretene Maulseuche ist am 2. August erloschen.

(Brände.) Wie aus Klausenburg geschrieben wird, kam am 4. d. dort in einer Wagnerwerkstätte ein Brand zum Ausbruch, welcher in Folge der herrschenden Trockenheit und des Wassermangels sich sehr gefahrdrohend gestaltete und das unmittelbar angrenzende Hotelgebäude arg gefährdete. Erst nach großer Anstrengung konnte das Feuer gelöscht werden, welchem einige Nebengebäude und mehrere Wagen zum Opfer fielen. Der Brand ist aus Unachtsamkeit entstanden. — Ein großes Schadenfeuer hat in der Gemeinde Beszend im Szatmarer Comitats enormen Schaden angerichtet. Am Ende des Dries war nämlich die mehrere Hunderttausend Kreuze betragende Getreideföschung der Landwirthe aufgeschichtet, welche durch einen aus der Dreischmähmaschine geflogenen Funken in Brand gesetzt wurden. Die gesammelten Vorräthe wurden eingäschert, ehe das Element bemächtigt werden konnte. Der Schaden trifft die Landwirthe umso härter, da nur ein geringer Theil der Vorräthe verschont war.

(Selbstmord.) Am 5. d. hat sich in Szamos-Ujvar Lieutenant Michael Andrasfi, des 9. Honvéd-Husaren-Regiments, erschossen.

(Das Ende des Honvéds.) Johann Husar hat in den Székler-Schaaren den Freiheitskrieg zu Ende gekämpft und dann noch acht Jahre streifenweise in der kaiserlichen Armee gedient. Als er endlich seinen Abschied hatte, kehrte er in sein Heimatsdorfchen Szobota (Maros-Lordaber Comitats) zurück und ward ein ebenso wackerer Feldarbeiter, wie er ein

tapferer Krieger gewesen. Er gründete eine Familie und lebte in Zufriedenheit. Dann kam das Unglück. Weib und Kinder erkrankten und Eins nach dem Anderen verließ den armen Mann, den die vielen Begräbniskosten um seine geringen Ersparnisse brachten. Eine Weile trug er die Noth, dann folgte er freiwillig den Seinen: neulich fand man den alten Husar erhenkt.

(Telephon-Linie Budapest-Debreczin.) Zwischen Budapest und Debreczin wird die Errichtung einer Telephonverbindung geplant, welche schon im nächsten Jahre fertig werden soll. Im Handelsministerium arbeitet man gegenwärtig an der Herstellung der Pläne. Zugleich soll auch das Debrecziner Localtelephon, derzeit eine private Unternehmung, vom Staate übernommen werden.

(Der O-Becseer „Bunderbrunnen“) scheint denn doch in gewisser Beziehung seinem Rufe Ehre zu machen. Sections-Geolog Dr. Paul Szontagh, der den Brunnen auf den Gehalt hin prüfte, hat der Gemeindeverwaltung in einem amtlichen Gutachten empfohlen, das Wasser des Brunnens zu Badezwecken, den austretenden Dampf zu Beleuchtungs-zwecken zu verwenden. Anständige Badeanstalten und gute Beleuchtung aber dürfen in dieser Provinz süßlich — als Wunder gelten.

(Räuberischer Ueberfall.) Der Landmann Peter Krehanics aus Dulsalva im Marmaroser Comitats wurde am 2. August Nachts, als er aus Budyahaza nach seinem Heimatsdorf ging, unterwegs von mehreren Strolchen angefallen, die ihn mit ihren Säbden und Frugabeln arg zurichteten und seiner Baarschafft von 9 fl. beraubten. Die Thäter wurden festgenommen; es sind drei ruthenische Bauern Namens Régeti, Barna und Ruczino. Der Ueberfallene befindet sich in einem Zustande, der kein Aufkommen hoffen läßt.

(Unglücksbotschaften.) Der Udaer Grundbesitzer Josa Vesik fuhr mit seinem Kutscher Maxim zur Weide, um die Pferde zu schwenken. Plötzlich verlor der Kutscher im Wasser; Vesik wollte ihm zu Hilfe kommen, wurde jedoch durch den Kutscher mit in die Tiefe gezogen, wo Beide spurlos verschwanden. — Wie die „Breslauer Zeitung“ aus Argenu meldet, sind beim Brande eines Familienhauses auf dem Vorwerke Kreuzburg in der vergangenen Nacht vier Frauen und ein Kind verbrannt. Vier Personen wurden in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus geschafft. Den Bewohnern ist Vieh, Mobilar und alle Habe verbrannt. Man vermutet, daß das Feuer gelegt wurde. — Eine ganze amerikanische Familie ertrank auf der Durchreise auf dem Canal Vilsjebrul. Vier Leichen wurden bereits aufgefunden. Man glaubt, es handelt sich um einen verabschiedeten Selbstmord. — Aus Lugano wird vom 5. d. gemeldet: Der Nationalrat Stopyan befand sich heute mit einem kleinen Segelboote auf dem See, als ein heftiger Windstoß das Fahrzeug umwarf. Stopyan ertrank, sein Sohn rettete sich. — Unweit der Station Toksno der Nicolsojmer Bahn ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Beide Locomotiven und 12 Waggons sind total zertrümmert. Vom Fahrpersonal blieb ein Locomotivführer auf der Stelle todt, drei Schaffner wurden schwer verletzt, mehrere Passagiere haben lebensgefährliche Wunden davongetragen.

(Die Welschfälligerin Simonica.) Aus Wien wird gemeldet: Es dürfte vielleicht von Interesse sein, zu hören, daß Gräfin Simonica, bekannt durch die an Herrn Erzherzog Eugen begangene Welschfälligung, vor etwas mehr als zwei Monaten in Wien weilte und auch hier einen Betrag ausführte, wodurch ein erzherzoglicher Palais-Inspector zu Schaden kam. Die Simonica wohnte hier in einem der besseren Vorstadt-hotels. Eines Tages kam sie in ein erzherzogliches Palais, um den Palais-Inspector, den sie von früher her kannte, aufzusuchen. Da der Palais-Inspector zufällig abwesend war, ließ sie für ihn ihre Karte mit dem bestimmten Stunde aufzusetzen. Der Inspector nahm keinen Anstand, die Frau zu der ihm angegebenen Stunde aufzusuchen. Die Simonica war schon dort und erwartete ihn. Nach stattgehabter Begrüßung erkundete ihm die Simonica, daß sie ein Malheur betroffen habe. Als sie nämlich am Tage vorher den Circus besuchte, wurde ihr die Geldbörse mit ihrer ganzen Baarschafft von einem Taschendiebe gezogen und nun soll sie die achtstellige Miethe bezahlen und andere notwendige Einkäufe besorgen, habe aber keinen Heller im Sack. Zum Beweise, daß es nur eine „momentane Geldverlegenheit“ sei, zog sie ein Telegramm aus der Tasche, das sie präsentierte. Dasselbe lautete: „Geld folgt.“ Und dann ersuchte sie den Inspector, ihr auf drei Tage 100 fl. zu borgen. Zufällig hatte derselbe aber nicht mehr als 80 fl. bei sich, die er ihr — nachdem er sich entschuldigt, daß er nicht in der Lage sei, ihrem Wunsche voll zu entsprechen — auch einhändigte. Sie nahm den Betrag und bemerkte noch, ob es denn doch nicht möglich wäre, daß er denselben auf 100 fl. ergänze, was der Inspector bebauernd verneinte. Es vergingen mehrere Tage, ohne daß dem Inspector sein Geld zurückgestellt worden wäre. Bald darauf verschwand die Simonica ganz aus Wien und der Inspector hörte erst wieder von ihr, als die Situngen über ihre Welschfälligungen berichteten.

(Die beiden Fußtouristen Kögel und Thörner,) die von San Francisco aus die Reise um die Welt zu Fuß machen, sind am 4. d. in Salzburg eingetroffen. Ihre Abreise von San Francisco erfolgte am 10. Juni 1894; am 10. Juni 1896 mußten sie dort wieder eintreffen. Die Wette beträgt 16.000 Dollars.

(Ein Geschenk für den Deutschen Kaiser.) Der Nyiregh-hazaer Kunstschnitzer Oscar Dpris, der seinerzeit für einen dem Fürsten Ferdinand gewidmeten Ehrensäbel einen bulgarischen Orden erhalten, hat neuerstens wieder einen prächtigen Säbel, einen geknüpften Keil und ein aus Brod geknetetes schönes Bouquet hergestellt. Dpris will diese Gegenstände dem Deutschen Kaiser als Geschenk anbieten.

(Ein anarchistisches Attentat.) Die Bergwerksgesellschaft in Aniche feierte am 4. d. das Jubiläum der fünfzigjährigen Thätigkeit ihres Directors, des Ingenieurs Willemin. In dem Augenblicke, als die Gruppe der Ingenieure und der Actionäre, welchen der Jubilar voranschritt, aus der Kirche von Auberjocourt trat, feuerte ein Anarchist fünf Revolvergeschosse ab. Willemin wurde am Kopfe und an den Händen verwundet. Der Anarchist hatte eine Bombe in der Hand gehalten und war im Begriffe gewesen, sie zu werfen; die Bombe platzte jedoch früher. Der Anarchist wurde in Stücke gerissen. Zehn Personen wurden leicht verletzt. Die Verletzungen des Ingenieurs sind ziemlich schwer. Der Anarchist, welcher das Attentat auf den Ingenieur Willemin verübte, heißt Clemens Decourt und ist ein im Jahre 1893 wegen Straft-Vergehen entlassener Bergarbeiter. Sein Körper wurde durch die Explosion der Bombe in einen förmlichen Drei verandelt. Der Tod trat augenblicklich ein. Außer dem Director der Bergwerksgesellschaft wurden noch vier Personen, darunter ein ehemaliger Deputirter und Verwaltungsrath der Gesellschaft, schwer verletzt. Der Director der Bergwerks-Gesellschaft in Aniche, Ingenieur Willemin, hatte sich vom einfachen Arbeiter zu leitender Stellung emporgeschwungen. Viertausend Arbeiter hatten zusammengehauert, um ihm zum Jubiläum eine silberne Wase zu schenken. Dreißig Arbeiter hatten die Beiträge verweigert. Sie waren von Clemens Decourt, einem 26-jährigen Fanatiker, aufgehetzt worden. In dem Decourt, das Willemin durchschritt, befand sich in der vordersten Reihe auch ein Arbeiter, ausgerüstet mit einer Bombe im Gürtel, ganz nach dem Muster des Kammer-Attentäters Baillant, und mit einem Revolver im Rockärmel. Beim Vorüber-schreiten legte er auf Willemin an und feuerte mehrere Schüsse ab, die den Kreis am Kopfe, an den Händen, Füßen und Schultern trafen. Der zufällig anwesende Vater Decourt's gerieth über die Schandthat seines Sohnes so in Verzweiflung, daß er unter dem Rufe: „Einde Canaille!“ mit den Füßen auf dem gestürzten Leichnam seines Sohnes herumtrat. Die Bombe war zweifellos bestimmt gewesen, in die Menge geschleudert zu werden, um die Flucht des Attentäters zu erleichtern. Durch die Explosion wurden zehn Personen verwundet, darunter mehrere schwer. Unter den Verwundeten befindet sich auch ein ehemaliger Deputirter.

(Vater und Sohn ertrunken.) In der Maggia (Tessin) ertranken am 31. v. der Besitzer der Pension „Erica“ in Socarno Tösch und sein Sohn. Die Frau und zwei Kinder waren Augenzeugen des Unglücks, ohne jedoch helfen zu können.

(Ein Clavierconcert im Löwenkäfig.) Das ist die neueste Sensation der englischen Specialitätenbühnen. Miß Friz, eine bis dahin ziemlich unbekannt Clavierlehrerin in Denosbury, ist auf die Idee gekommen, in Frats Menagerie im Löwenkäfig ein Clavierconcert zu geben. Das Experiment ist brillant gelungen; wie „Stage“ mittheilt, „zeigten sich die Löwen namentlich für Chopin'sche Musik sehr empfänglich,“ so daß Miß Friz sich veranlaßt sah, ihren Lecturen Abo zu sagen und sich ganz der Carrière einer — Löwenvirtuosin zu widmen.

(Schwindel mit Millionen-Erbischaften.) In London existirt eine Schwindelgesellschaft, die sich „Generalsecretariat der Springer'schen Erbschaft von A. Mundi“ nennt und in außerordentlich raffinirter Weise ihre Opfer auszuspündern pflegt. Sie schreibt zu diesem Zwecke an Leute, die den Namen „Springer“ führen, daß ein vielfacher Millionär Springer im Staate Delaware in Amerika gestorben und daß Adressat zum Miterben der Millionen eingesezt sei. Durch Zusicherung ihrer Vermittlung sucht die Gesellschaft von ihrem natürlich hocherfreuten Opfer Geld zu erpressen, was ihr meistens auch gelingt. Dasselbe Mandat hat sie jüngst auch bei dem Gastwirth Springer in Seesen in Anwendung gebracht, der ebenfalls auf den Schwindel hineingefallen ist, große Vorküsse an die Gesellschaft gezahlt und die Sache schließlich an seine Berliner Verwandten Namens Baer (oder Bähr?) zur Weiterverfolgung abgegeben hat. Wie vielleicht den Lesern erinnerlich, hat bereits früher in ähnlichen Millionen-erbischaft-Schwindelgeschichten der Name „Springer“ eine Rolle gespielt. Nun hat thatsächlich vor Jahren eine große Springer'sche Erbschaft vorgelegen, die aber längst an die Erbberechtigten ausbezahlt ist. Eine eigene Schwindelbande hat sich dann gebildet, welche die Erbschaftsangelegenheit immer noch ausbeutet und ihre Opfer findet.

Original-Telegramme.

Jich, 7. August. Das Ereigniß des Tages bildet die auffallend lange Besprechung, welche Seine Majestät mit König Karl von Rumänien hatte. An diese Besprechung schloß sich jene mit Soluchowski an. Nach der Hofstafel unternahm Seine Majestät mit dem rumänischen Königspaar und Soluchowski einen Ausflug auf den Schloßberg.

Uffes, 7. August. Gestern Abends fand abermals eine große ungarne-feindliche Demonstration vor dem Theater statt. Die Menschenmenge durchzog Nachts jobend und pfeifend die Straßen.

Schleswig, 7. August. Bei dem Schleswig-Volksfesten Gustav Adolfs-Feste erhielt die Gemeinde Rißdorf (?) (Ungarn) die Reformations-Collecte vom Jahre 1894 im Betrage von 4200 Mark und die Gemeinde Horn-Böcke die Collecte vom Jahre 1895 im gleichen Betrage. Das Liebeswerk bekam die Gemeinde Nieder-Eibisch (Siebenbürgen). Das Fest war stark besucht; anwesend waren außer den Spitzen der Behörden auch Prinz Julius von Glücksburg.

Kopenhagen, 7. August. Der Zustand des Königs Christian IX. ist besorgnißerregend.

Sophia, 7. August. Das Regierungs-Organ „Mir“ spricht seine Verwunderung über das sonderbare russische Communiqué aus und meint, daselbe sei entweder ein Mandat oder ein Werk gewisser bulgariseneindlicher Kreise. — Fürst Ferdinand trifft Donnerstag hier ein.

Lotto-Ziehung

vom 7. August.
Hermannstadt: 49 58 25 84 6.

Fremden-Liste

vom 7. August.

Hotel Rehrherr. Ignaz Dénes, Kaufmann, Klapholz, Rudolf Vogel, Reisende, von Wien; Baronin Remon sammt Tochter, von Hejastaba; Baron Genferkris, von Schäßburg; Baron Benemisi, von M. Albarhely; Graf Balffy, k. u. k. Oberst, Komand. k. u. k. Rittmeister, von Aho-Szombarsfalva; Johann Csifly, sammt Familie, Beamter, vom Rothemburmer-Bag.

Hotel Rejker. Eurescu, Gurgiu, von Bafarek; Dr. Oberst, Ed. Theil, Friedrich Binder, Gustav Schuster, von Medioch; Sicuti, Nicora, von Droos; Otilia Rocchi, von Budapest; Dr. Th. David, von Lemebard; Salomon Neu sammt Gattin, von Arab; Begg sammt Familie, Schuldirecter, von Fogaras; Leguam sammt Gattin, von Kers; Oscar Pant, Kaufmann, von Leipzig; Max Prager, Kaufmann, von Wien; Reichert, Kaufmann, von Stanielan; Ignaz Fischer, Kaufmann, von Großwardein.

Hotel Habermann. Johann Grull, Curischmied, von Fogaras; Simon Pinbar, Deconom, von Receptora.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Foulard-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carroit, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 verschiedene Qualitäten mit 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c.) porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgeben. Doppeltes Dreifachporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	128.50	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	128.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.75	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.75
1860-er Rente	125.00	1860-er Rente	125.00
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 125.00		Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1080.00	
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 108.00		Ungarische Credit-Actien 492.75	
5 1/2-%ige ung. Dsbahn v. J. 1876 122.25		Oesterr. Credit-Actien 408.80	
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen 98.20		Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 432.25	
Schuldentilgungs-Oblig.	101.00	20 Kronen-Stücke	9.60
Kronen-Prämien-Oblig.	98.75	Deutsche Reichsmark	59.85
Ungarische Prämien-Oblig.	158.00	Bombay a vista	121.25
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.75		Paris a vista	48.05
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 101.00		R. u. L. Ducaten	5.74
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter		Bobencreditanstalt mit 40 1/2-%. Jähr. Verz.	101.50
4 1/2-%ige „ „ „		allgemeinen Sparcassa IV. Cuißion	101.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	129.95	1860-er Rente	154.00
4 1/2-%ige Kronen-Rente	100.00	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1075.00	
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.50		Ungarische Credit-Actien	490.00
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 102.85		Oesterr. Credit-Actien 399.75	
5 1/2-%ige ung. Dsbahn v. J. 1876 122.00		20 Kronen-Stücke	9.62
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen 98.40		Deutsche Reichsmark	59.85
Kronen-Prämien-Oblig.	98.75	Bombay a vista	121.40
Ungarische Prämien-Oblig.	157.75	Paris a vista	48.10
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.75		R. u. L. Ducaten	5.76
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 101.00		Stattensche Banknoten	48.75
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter		Bobencreditanstalt mit 40 1/2-%. Jähr. Verz.	101.50
4 1/2-%ige „ „ „		allgemeinen Sparcassa IV. Cuißion	101.75

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

I. Fiakerwägen.

1. Fahrten nach der Zeit:

Beschreibung	Zweispänner		Einspänner
	Sanfter	Katze	
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	G u l d e n		
1. In den Tagesstunden:	—30	—30	—25
Für die erste Viertelstunde	—20	—20	—15
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:	—45	—45	—30
Für die erste Viertelstunde	—25	—25	—20
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20
Als ganzer Tag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—20	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 Kr. zu entrichten.			

Beschreibung	Zweispänner		Einspänner
	Sanfter	Katze	
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt	—60	—60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 7.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 7.			

II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Beschreibung	Zweispänner		Einspänner
	Sanfter	Katze	
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich Oktober.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Szebenvármegye allepánja.
13426/1895. szám. [571] 1—2
V.
Pályázati hirdetés.
Szász-Szebes rendezett tanácsú város tanácsánál nyújtandó pályázat megüresedett tanácsnoki állomásra ezennel pályázatot hirdetlek.
Ezen állomás évi 1100 frt. fizetéssel van javadalmazva.
Az életkort, eddigi szolgálatakat és elméleti képzettséget igazoló okmányokkal felszerelt pályázati kérvények hozzám 1895. évi augusztus hó 20-ikán déli 12 óráig nyújtandók be.
Nagy-Szeben, 1895. évi augusztus hó 3-án.
Reissenberger, allpán.

**Brennholz-
Winnendo-Veitation.**
Zur Deckung des Bedarfes an hartem, ungeschwemmtem Brennholze für das hiesige Comitatsamt (200 Kubikmeter) findet am 19. August l. J., Vormittags 10 Uhr, beim Vizegesspan eine **Winnendo-Veitation** statt.
Die Bedingungen sind dajelbst zu erfahren.
(566) 2—2

Ein tüchtiger, erfahrener
Verrechnungs-Wirth
für ein seit vielen Jahren bestehendes, bestrenommiertes, gut eingerichtetes **Restaurations-Geschäft** wird gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes.
(549) 2—4

Ungarische
Wein-Grosshandlung,
sehr leistungsfähiges Haus, sucht tüchtigen, bei der Kunde gut eingeführten
Platzvertreter
für Hermannstadt und Umgebung. — Offerte mit Angabe der Referenzen und Anprüfliche befördert Rudolf Mosse, Wien sub „L. 3257“.
(569) 1—1

Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt:
Broemer Elmerhausen & Reich,
Wien, I., Wallfischgasse 3.
Budapest, Andrassy-út 45. sz.
Vertreter gesucht. Preiscourante gratis.
(559) 2—10

Die **Teutschischen Weine**
findet man

in Hermannstadt bei Johann Billes,	in Blotritz bei Gebrüder Fleischer,
in Kronstadt bei J. L. & A. Hesshaimer,	in Sächsisch-Regen bei Arnold Maroscher,
in Maros-Vásárhely bei Kauppe & Eckwert,	in Szék.-Udvarhely bei Gál János,
in Klausenburg bei Segesváry & Co.,	in Szolnok bei Nerfeld Ferencz,
in Budapest bei Molnár Gyula, Váci-körút 49.	in Wien bei Joh. Schönbichler, I. Wollzeile 4, I. Tuchlauben 28.
	Alois Rätzek, VII., Mariahilferstr. 88.

zu Niederlags-Preisen.
Ferner in vielen Specerei- und Delicatessen-Handlungen, bedeutenderen Hôtels und Kaffeehäusern der Monarchie.
Josef B. Teutsch, Wein-Abtheilung,
Schässburg.
(451) 7

Anstrichproben stehen gratis zu Diensten!

Eisenbahnwagenlacke	Der schönste	Brunolin für
Präparationslacke	dauerhafteste	Naturholz-Möbel
Gestell-Lacke	Fussboden-Anstrich	Email-Lacke
Kutschen-Lacke.	schnell trocknend und hochglänzend	Lederlacke
	in verschiedenen Nuancen wird erzielt mit der sohtem	Terebinthe
Bernstein-Glanzfarbe		
LACK-, FIRNISS- U. FARBEN-FABRIK		
CHRISTOPH SCHRAMM		
Sowie	Wien	Offenbach a/M. Berlin
Hauchfreie	Simmering.	Rohrmühle. Granlestr. 81/82
Copal-Lacke	PREIS-MEDAILLE	Echter
Schleif-Lacke	LONDON 1862.	Bernsteinlack
Lasur-Lacke.	Gegründet 1837.	Damar-Lacke
		Asphalt, Slocatif.

Man achte, dass auf jeder Dose der Name „Christoph Schramm“ ersichtlich ist.

Zu Fabrikspreisen in Original-Packung zu haben in allen grösseren Droguerien u. Specereiwaaren-Geschäften.
(204) 16—20

Pumpen für alle Zwecke,



Saug- und Druckpumpen, Hof- und Bauumpen, hydraul. Wider-Dampfpumpen bester Construction, Centrifugalpumpen etc.
Compl. Wasserförderungs-Anlagen mit Motoren- und Göpelpetrieb.
Kostenanschläge unentgeltlich und portofrei.
Petroleum-Motor „Hercules“
mit gewöhnl. Lampenpetroleum unbedingt zuverlässig arbeitend.
Denkbar beste und einfachste Construction. Keine Wartung. Sicherer, ruhiger Gang garantiert. Ueberall ohne Concession aufzustellen. Petroleumverbrauch pro Stunde und Pferdekraft ca. 1/2 Liter.
(517) 7—10

Rich. Langensiepen,
Maschinen-Fabrik.
FILIALE WIEN: VI., Mariahilferstrasse 19.

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Kauf geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beitragpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so dass durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.
(280) 13

CACAO YERO BESTE MARKE
entölter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
überall käuflich
(848) 63—78

„Oesterreichischer Phönix“ in Wien.
Wir beehren uns, die Mittheilung zu machen, dass wir **Herrn Friedrich Schwabe** die Haupt-Agentenschaft unserer Gesellschaft für Hermannstadt übertragen haben.
General-Agentenschaft in Kronstadt der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterr. Phönix“ in Wien.
Fritz v. Remenyik.
Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich mich zur prompten Besorgung von **Feuer-, Lebens-, Unfall- u. Hagel-Versicherungen.**
Gleichzeitig bitte ich, davon Notiz zu nehmen, dass alle Prämien-Zahlungen an mich zu leisten sind.
Hochachtungsvoll
die Haupt-Agentenschaft:
Friedrich Schwabe,
Juwelier, Heltauergasse Nr. 18.
(563) 3—3
„Oesterreichischer Phönix“ in Wien.